

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 3 (1960)

Rubrik: Oberaargauische Lokalmuseen und Ortssammlungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

OBERAARGAUSCHE LOKALMUSEEN UND ORTS SAMMLUNGEN

Aarwangen

Als durch den Bau der neuen Schützenanlage das alte ehrwürdige Schützenhaus unter den mächtigen Bäumen auf dem Muniberg verwaist war, regten einsichtige Aarwanger eine gründliche Renovation des alten Gebäudes mit Einbau einer Schützenstube und eines Waffensaals an.

Ein bestelltes Komitee nahm die Verwirklichung des Gedankens des heimatlichen Schutzes eines alten, den Aarwangern lieb gewordenen, historisch wertvollen Baues kräftig an die Hand. Grossen Zuwendungen machten die Verwirklichung des schönen Gedankens möglich.

Die Kosten für die dem Einbau einer Schützenstube vorangehenden totalen Renovation, etwas mehr als Fr. 15 000.— ausmachend, wurden gesamthaft von einem Schützenkameraden getragen.

Die Kosten für den Einbau von Schützenstube und Waffensaal im Betrage von Fr. 21 000.— wurden zum grössten Teil durch eine Sammlung gedeckt.

In der Folge bildete sich eine «Vereinigung für die Erhaltung des alten Schützenhauses der Feld- und Standschützengesellschaft Aarwangen in Aarwangen.»

Art. 1 ihrer Statuten gibt Aufschluss über Sinn und Zweck der Vereinigung:

«Unter der Bezeichnung „Vereinigung für die Erhaltung des alten Schützenhauses der Feld- und Standschützengesellschaft Aarwangen in Aarwangen“ besteht eine Vereinigung mit Sitz in Aarwangen. Diese Vereinigung bezweckt die Sicherung einer dauernden Erhaltung des alten, um das Jahr 1825 erbauten, in den Jahren 1952/53 von Grund auf renovierten Schützenhauses mit neu erstellter Schützenstube und einem Waffensaal, ferner die Instandhaltung des umliegenden Areals, Grundbuchblatt Nr. 109; das Ganze bleibt unveräußerlicher Besitz obgenannter Schützengesellschaft.

Wie in der Vergangenheit, so soll auch in Zukunft Gebäude und Areal in erster Linie den Bedürfnissen der Feld- und Standschützengesellschaft Aarwangen dienen. Darüber hinaus können die oben beschriebenen Anlagen an vaterländische Vereine von Aarwangen und von auswärts, an wohltätige, künstlerische, bildende und gesellige Vereinigungen unter Beobachtung aller möglicher Sorgfalt zu angemessenen Bedingungen zur Verfügung gestellt werden. Der endgültige Entscheid liegt in der Hand des Vorstandes obgenannter Vereinigung. Für Anlässe von Vereinen, die ganz oder teilweise politischen Zwecken dienen, wird keine Bewilligung erteilt.»

Die hohen Kosten rechtfertigten sich vollauf. Heute bietet das Gebäude mit seinem aus alten Handziegeln erstellten Doppeldach ein schönes abgerundetes Bild architektonischer Gesamtwirkung.

Neben der freundlich ausgebauten Schützenstube im ersten Stock bietet der Waffensaal im Erdgeschoss dem Besucher mit einer gediegenen Sammlung alter Waffen (Hellebarden, Säbel, Kanonen, Gewehre usw.) allerlei Interessantes.

Die Aarwanger haben mit der Erhaltung des alten Schützenhauses in vorbildlicher Art die Grundlagen für ein nettes Heimatmuseum geschaffen.

Karl Stettler

Ortsmuseum Herzogenbuchsee

Vorgeschichte:

Der Dorfkern von Herzogenbuchsee in seiner eindrücklichen Geschlossenheit vermittelt uns einen trefflichen Anschauungsunterricht historischer Entwicklung: Der Kirchhügel mit den römischen Mosaikböden und der mittelalterlichen Befestigungsanlage bildet den Ausgangspunkt, der Drangsalenstock erregt unsere Phantasie durch Name und Bauart, der mächtige Bau des Kornhauses zeugt von der Grösse altbernischer Landeshoheit. Der Ansporn zur Gründung eines Ortsmuseums ging aber nicht von hier aus, sondern von den steinzeitlichen Funden am benachbarten Burgäschisee. Mehrmalige künstliche Absenkungen (1593, 1714, 1850, 1943) förderten hier jungsteinzeitliches Fundgut zu Tage und riefen die Archäologen auf den Plan. Besonders ertragreich waren die Ausgrabungen in den Stationen Ost und Südwest in den Jahren 1944—46 unter der Leitung von Herrn Prof. O. Tschumi und in den Stationen Südwest und Süd 1950/51 unter der

Mitwirkung der Herren Prof. H. G. Bandi und Dr. René Wyss. Im Sommer 1957 führte Herr Prof. Bandi erneut umfangreiche Grabungen in der Station Süd durch, welche durch ihre neuen Aufschlüsse über die Bauart neolithischer Ufersiedlungen bis über die Landesgrenze hinaus bekannt wurden. All diese Forschertätigkeit stiess in unserem Dorfe auf grosses Interesse. Der Verkehrs- und Verschönerungsverein unter der initiativen Leitung von Herrn Ed. Flückiger führte im Jahre 1951 eine Geldsammlung zur Unterstützung der Ausgrabungen durch, und 1957 halfen Gemeinde und Verkehrsverein erneut durch freiwillige Beiträge mit. Schon Ende der 40er Jahre wies Herr Prof. Tschumi in einem Vortrag in Buchsi auf die Möglichkeit und Wünschbarkeit eines Museums in unserem Dorfe hin. Da die Raumfrage grosse Schwierigkeiten bot, beschränkte sich der Verkehrsverein vorläufig auf die Einrichtung von zwei grossen Vitrinen, welche in einem Dachraum des VLG-Verwaltungsgebäudes Platz fanden. Die geschmackvolle Ausstellung jungsteinzeitlichen Fundgutes wurde durch Herrn René Wyss besorgt. Doch schon 5 Jahre später musste die Ausstellung geräumt werden, da die Gastgeberin den Raum für eigene Zwecke benötigte. Das Ausstellungsgut wanderte ins Historische Museum Bern zurück und in Buchsi suchte man mit Eifer nach neuen Möglichkeiten. Die Hoffnungen auf eine grosszügige Herrichtung einer Etage des Kornhauses mussten wegen der hohen Kosten begraben werden. Endlich zeigte sich im Gast- und Gemeindehaus Kreuz eine Möglichkeit. Ein grösseres Zimmer konnte unter finanzieller Mithilfe der Einwohnergemeinde gemietet werden. Für Herrichtung und Ausstattung des Raumes standen uns Gelder aus einer öffentlichen Sammlung vom Jahre 1952 und eine grosszügige Gabe der Seva zur Verfügung; auch der Oberaargauische Heimatschutz versagte uns seine Mithilfe nicht.

Gegenwart und Zukunft:

Das Ortsmuseum konnte im Januar 1960 eröffnet werden. Die Ausstellung wurde in Zusammenarbeit von Historischem Museum Bern und Verkehrsverein durch Herrn cand. phil. H. Grütter aus Roggwil, Assistent von Herrn Prof. Bandi besorgt.

Der Besucher des hellen, freundlichen Raumes wird vor allem durch die Klarheit und Einheitlichkeit des Gebotenen beeindruckt. Auf einer grossen Wandfläche werden die Epochen der Urgeschichte — von der Steinzeit bis zur Völkerwanderung in geographischen Karten, Bildern und erklärenden

Texten dargestellt und geordnet. Wo immer möglich sind Beispiele aus der näheren Umgebung zur Veranschaulichung gewählt worden (z.B. Burgäschi-see, römische Villa H'b.). Die fünf Vitrinen enthalten ca. 100 Fundgegen-stände, meist aus der Station Südwest Burgäschisee. Da der Besucher durch die Ausstellungswand in grossen Zügen orientiert wird, ist der Text in den Vitrinen sehr kurz gehalten. Deutlich zeigt sich auch das Bestreben des Ausstellers, die Entwicklung der steinzeitlichen Werkzeuge und Geräte zu veranschaulichen: Nicht nur das fertige Steinbeil wird gezeigt, sondern auch die grob bearbeiteten Vorstufen und die nachträgliche Verwendung des aus-gedienten Werkzeugs als Schlagstein; neben der gut erhaltenen Tonschale steht die mit Birkenrindenteer geflickte Keramik der sorglichen Hausfrau im Seedörfchen.

Diese Hinweise zeigen, dass wir neben dem historisch interessierten Be-sucher vor allem an die Geschichtslehrer der Mittelstufe und an ihre Schüler gedacht haben.

Mit Recht kann man uns eine ausgesprochene Einseitigkeit vorwerfen. Vergebens sucht man bei uns den Niederschlag aus den bewegten Zeiten des Bauernkrieges oder die Zeugen der geistigen Regsamkeit des letzten Jahr-hunderts. Was wir vor allem vermeiden wollten, war eine überladene, muf-fige Atmosphäre. Damit ist aber auch die künftige Aufgabe klar vor-gezeichnet. Das Ortsmuseum in seiner heutigen Form ist ein schöner Anfang. Jetzt muss das weitere Sammeln und Sichten beginnen. Zu ge-gebener Zeit werden wir temporäre Ausstellungen späterer Epochen im jetzigen Raum zeigen und als Fernziel schwebt uns eine Erweiterung des Ausstellungsraumes vor, um die klare Gliederung des Anfangs weiterführen zu können.

Ernst Gugger

Die Heimatstube in Langenthal

Sie befindet sich im Parterre des alten, architektonisch bemerkenswerten Amthauses, Bahnhofstrasse 11. Drei Räume stehen ihr zur Verfügung. Einer beherbergt, eng zusammengedrängt, eine grosse Zahl Utensilien zur Ver-anschaulichung der im Oberaargau heimischen Textilindustrie, von der Hanf-und Flachsbreche bis zum Webstuhl. Aufgelegt sind auch die Roh-stoffe und die daraus gewonnenen Erzeugnisse bis zum wundervoll be-

bilderten Gewebe. Altertümliche Geschäftsbücher geben Einblick in frühere Buchführung.

Ein zweiter kleiner Raum ist ausgeschmückt mit Bildern aus dem alten Langenthal: Einstige Dorfansichten, nicht mehr vorhandene Häusergruppen und Einzelhäuser und Bilder von früheren Langenthaler Persönlichkeiten. In diesem Raum steht zudem der bestückte, alte Apothekerschrank der langjährigen Langenthaler Aerztegeneration Mumenthaler.

Der grosse dritte Raum ist an den Wänden mit verschiedenen Ortsplänen und geschichtlichen Reminiszenzen geschmückt, unter welchen den Besucher die zeitgenössischen Zeichnungen eines Mitkämpfers im zweiten Freischarenzug, J. Senn, besonders fesseln können, wie auch ein Bild aus der Zeit des Kulturmärktes.

Die Mitte des ziemlich langen Raumes ist ausgefüllt von einer zweiseitigen Vitrine mit je sechs liegenden Fenstern. Auf der einen Seite enthält sie eine paläontologische Sammlung aus den verschiedenen Erdzeiten des Oberaargaus. Es sind dies die Formationen: Jura, untere Südwassermolasse (Aarwangerschichten), obere Südwassermolasse, Meeresmolasse und eiszeitliche Ablagerungen.

Für den Wissenschaftler sind die in drei Jahrzehnten aufgehobenen Funde aus der nunmehr eingegangenen Materialgrube der Langenthaler Ziegelei am bedeutendsten. Sie gehören in die Stufe der unteren Südwassermolasse. Im Laufe der erwähnten Zeit entnahm man aus dieser Fundgrube Überreste von neunzehn meist auf subtropisches Klima hinweisende Säugetierarten, Schalen und Schalenstücke von vielen Exemplaren einer Schildkrötenart (*Ptychogaster reinachi* n. sp.), und als weitere Klimazeugen ein Fächerpalmenblatt und ein zweites aus der gleichen Erdstufe in St. Urban.

Die kleineren Säugetierreste (kleine Mandibel und zumeist mikroskopisch kleine Zähnchen), die durch Schlemmen von Abbaumaterial im Basler naturhistorischen Museum festgestellt wurden, sind in den dortigen Sammlungen aufbewahrt. Wir besitzen nur Abbildungen. Es handelt sich um Überreste von Maulwurf, Igel, *Lagomorphum*, zwei Arten Hamster, *Plesiosminthus* (12 winzige Molaren), zwei Arten *Rhodonomys*, *Eomyidarum* und *Gliridarum*.

In unseren Vitrinen liegen die Überreste von *Caenotherium laticurvatum* Geffroy, *Elomericus minor* (Dep.) (in dieser Erdstufe erstmals mit Be-

stimmtheit festgestellt). Das Hauptfundstück davon liegt in Basel, wir besitzen einen Abguss und ein zweites Originalstück. Sodann: *Palaeochoerus Meisneri Myr* (kleines Schwein), *Amphitragulus* sp. (Hirsch), *Tapirus intermedius* var. *robustus* v. *Koenigswald*. Zudem eine neu entdeckte Tapirart, benannt *Tapirus Brönnimanni* n. sp., drei Nashornarten: *Aceratherium lemanense* Pomel (Originalstücke im nat. hist. Museum in Bern), *Diceratherium asphaltense* Dep. und *Douxami*, welcher Fund bis jetzt für unser Land Unikum ist. Wir besitzen den charakteristischen Oberschädel, das Berner Museum vom gleichen Individuum den prachtvollen Unterkiefer, wir einen Abguss davon und ein Bruchstück der zweiten Mandibel, auch zwei Unterkiefer eines andern Tieres der gleichen Art. Ferner: *Diceratherium pleuroceros* Duvernoy, das am Wischberg in unserem Lande auch erstmals nachgewiesen wurde. (Unterkieferstücke und Gliederknochen).

Die wissenschaftliche Publikation unter dem Titel, «Die Säugetierfauna des Aquitanien vom Wischberg bei Langenthal», von Samuel Schaub und Johannes Hürzeler findet sich in den *Eclogae geologicae Helvetiae*, Vol. 41, Nr. 2, 1948. Eine populärwissenschaftliche Darstellung im Jahrbuch des Oberaargaus 1958. Ueber die Schildkrötenfunde siehe *Eclogae geologicae Helvetiae*, Vol. 45, Nr. 2, 1952 unter dem Titel: *Ptychogaster* n. sp. aus dem Aquitan des Wischberges bei Langenthal von Heinrich Bräm, Einbrach. Ueber: *Elomeryx minor* (Deperet), ein Bothriodontine aus dem schweizerischen Aquitanien von Samuel Schaub, Basel, siehe *Eclogae geologicae Helvetiae*, Vol. 41, Nr. 2, 1948.

Aus dem Jura, der unteren Süsswassermolasse, der Meeresmolasse und den eiszeitlichen Ablagerungen liegen auch zahlreiche Ueberreste aus der Tierwelt auf. Belegt sind z.B. Kohlentier, Mastodon, viele Arten Haifische, wollhaariges Nashorn, Mammut, Ren, Hirsch, Wildpferd, Wolf, brauner Bär und Höhlenbär. Bemerkenswert sind die vielen Stücke von Walliser Findlingsgestein (risseiszeitlich) aus dem ganzen Langetental.

Nun die andere Seite unserer grossen Vitrine. — Sie und eine solche an der Wand enthalten Fundstücke, Abgüsse und nachgebildete Gegenstände aus der Ur- und Frühgeschichte, die nach der bisherigen Zeiteinteilung geordnet und beschriftet sind. Sie dienen besonders den Schulklassen als Anschauungsmaterial. Das in unserer Gegend an bestimmten Plätzen aufgehobene Silexmaterial weist auf mehrere, meist jungsteinzeitliche Landsiedlungen hin im Gegensatz zu den Wohnplätzen an Seegestaden.



Langenthal. Paläontologische Sammlung des Heimatmuseums. Einige der berühmten Funde vom Wischberg bei Langenthal: Einzig in der Schweiz sind die beiden Schädelstücke des «paarhörnigen Nashorns» links und rechts aussen (*Diceratherium asphaltense* DEP. et DOUXAMI), ein schweizerisches Unikum u. W. ebenfalls die des «kleinen Nashorns» Mitte (*Diceratherium pleuroceros* DUVERNOY), während die Schildkröte *Ptychogaster* REINACHI n. sp. und das Tapirkälbchen *Tapirus BROENNIMANNI* n. sp. (Stücke vor den Kiefern rechts) vollständige Neuheiten darstellen. Ein besonderes Schaustück: die gewaltige Walfischrippe. — Dr. F. Brönnimann ist der verdienstvolle Betreuer von Fundstelle und Sammlung.

Aufnahme: Val. Binggeli, Langenthal

Herzogenbuchsee. Ortsmuseum im «Kreuz». Getreidemühle mit Mahlstein. Pfahlbau Burgäschi



Die römischen Funde, im wesentlichen herrührend von der Ausgrabung bei dem Bau des Kirchgemeindehauses am Geissberg, konnten aus Platzmangel noch nicht geordnet und dargestellt werden. Publiziert sind sie im Jahrbuch des hist. Museums in Bern von 1955 und 1956 und in der «Sundigspost» des Langenthaler Tagblattes 1958, Nr. 2 bis 6.

Friedrich Brönnimann

Heimatstube Lotzwil-Gutenburg

Im Frühling 1944 regten die zwei Lehrer Fritz Junker und Karl Stettler die Gründung einer Heimatstube Lotzwil-Gutenburg an.

Nachdem die Einwohnergemeinderäte von Lotzwil und Gutenburg sowie der Burgerrat von Lotzwil in erfreulicher Art ihre Mitarbeit zugesagt hatten, wurde eine siebenköpfige Aufsichtskommission ins Leben gerufen. Jährlich wiederkehrende Beiträge der genannten Gemeinden und Korporationen sollten die materielle Grundlage für das Werk abgeben.

Der Zweckartikel des Verwaltungsreglementes gibt Aufschluss, was die Heimatstube anstrebt:

«Die hier gegründete Heimatstube hat den Zweck, alle prähistorischen und historischen Gegenstände von Wert zu sammeln und zu erhalten. Diese sollen so ausgestellt werden, dass sie der Bevölkerung zur Vertiefung und Weiterbildung in der Ortsgeschichte und der Liebe zum Heimatorte dienen mögen.

Auf gleicher Grundlage soll ebenfalls das geologische, geographische, zoologische, botanische und ethnographische Heimatbild erfasst werden.»

Die Sammlung sollte kein Museum werden. Beabsichtigt waren thematische Ausstellungen, die der Bevölkerung das Sammelgut in lebendiger Art darbieten sollten.

Die grösste Schwierigkeit des Unterfangens bot die Raumfrage und bietet sie heute noch.

Zuerst war die bescheidene Sammlung in einer Kammer des Oekonomiegebäudes der Kirchgemeinde untergebracht. Nach etlichen Jahren konnte sie in einen etwas geschützteren, aber immer noch unzulänglichen Raum im Gemeindehausstöckli gezügelt werden.

Was vorhanden ist: Bücher, Urkunden, Münzen, Siegel, Bilder, Lotzwiler Feuerwehrgeräte aus der Vergangenheit, St. Urbaner-Baukeramik, Fundstücke von der Gutenburg, ausgestopfte Vögel aus unserer Gegend, Karten usw.

Die Heimatstube ist bis dahin sehr bescheiden geblieben in Ausgestaltung und Umfang, hauptsächlich auch aus dem Grunde, weil «ein zweites Kind» der Institution, «dr Neujohrs bott» (Chronik Lotzwil-Gutenburg) dem ersten stets wieder «die Nahrung» wegnahm.

Karl Stettler

Werdegang, Zielsetzung und Wesen der Ortssammlung Wangen a. A.

Was von der einst stattlichen «Rössli»-Scheune noch übrig geblieben war, musste im Jahr 1952 dem Fabrikneubau Howald weichen; damals konnten mehrere geschnitzte Büge aus dem 18. Jahrhundert geborgen werden. Kurz darauf wurde das Haus der Rosina Tanner samt dem anstossenden Ringmauerteil niedergeissen; den entblössten, bemalten Kachelofen im ersten Stock liess man inmitten der Trümmer wie ein hilfloses Wesen stehen. Rasch entschlossen rückten Gemeindekassier, Gemeindeschreiber und Gemeindeweibel mit Karren und Werkzeug an, um mit Einwilligung des Besitzers den Ofen abzubrechen und die mühsam von Lehm und Russ gereinigten Kacheln sorgfältig einzulagern. So ist in aller Stille — ohne Gründungsversammlung, Protokoll, Statuten und Geld — die Ortssammlung Wangen an der Aare entstanden. Bereits ist ihr erster Zweck geschildert worden: Rettung von gefährdetem Kulturgut der Ortschaft.

Bald da, bald dort wurden weitere Altertümer eingehäimst, die sonst binnen kurzem auf den Abfallhaufen gelangt oder abgewandert wären. Eine Ofenkachel zum Beispiel, in der Hafnerei Anderegg in Wangen gebrannt und bemalt, mit einem träfen Spruch, den im Lauf von hundert Jahren Kinder und Greise immer wieder nachbuchstabiert und sich eingrätigt haben, ein Feuereimer, der den Namen eines hiesigen Bürgers trägt, das alles sind Dinge, die auswärts heimatlos werden. Bestenfalls dienen sie dort noch als Heimatstilrequisiten oder geben einer snobistischen Wohnhalle den interessanten Anstrich. An ihrem Ursprungsort hingegen sind es wertvolle Zeugen, Kettenglieder der Ueberlieferung. Wenn die Sammlung — wie es zu hoffen ist — einst richtig gestaltet

werden kann, wird sie ein anschauliches Bild vom Streben und Schaffen, von Freud und Leid früherer Generationen geben, die Geschicke des Städteleins und seiner Bewohner uns Heutigen nahe bringen und uns über manches die Augen öffnen.

Vielen Fleiss erfordert das Reinigen der meistens vernachlässigt eintreffenden Gegenstände. Aber Welch schöne Ueberraschung, wenn ein Dokument, gesäubert und vorsichtig gebügelt, wieder lesbar wird und unerwartet Zusammenhänge der Lokalgeschichte erhellt! Eine alte Photographie oder eine schlichte Zeichnung ist vielleicht der Schlüssel zu bisherigen Rätseln der Baugeschichte. Wir sehen hier ein weiteres Ziel der Sammlung: Förderung der örtlichen Geschichtsforschung. Deshalb werden die Sammlungsstücke genau eingetragen, numeriert, Herkunft und Vorbesitzer abgeklärt, vorhandene Initialen aufgelöst und aufgeschrieben, Meistermarken identifiziert, Auszüge aus Schriftstücken und Geschlechtertafeln erstellt. Eigentlich sollte dazu noch eine umfassende Dokumentation und eine Wangener Bibliographie geschaffen werden.

Zur Stunde sind etwa 200 Gegenstände notdürftig in Kisten und Schränken im Gemeindehaus verstaut. Es gebriicht an Raum, es sollten Schaukästen angeschafft werden können. Viele Sachen müssten geflickt werden, um ausstellungswürdig zu sein. Die Zeit des blossen Bergens und Aufbewahrens ist vorbei, ohne finanziellen Zustupf und bereitwillige Mitarbeiter wird es nicht möglich sein, die Sammlung weiter auszubauen und dem Publikum zugänglich zu machen.

Fernziel ist die abwechselnde Ausstellung von Sammlungsgruppen, nach einem jeweils zu wählenden Leitgedanken, wobei Lücken mit Leihgaben gefüllt werden können. Vielleicht kann einmal auch einer Privatsammlung Gastrecht gewährt werden, können Arbeiten lebender Künstler und Kunsthandwerker dargeboten werden. Zu erstreben wäre auch die Darstellung des Werdegangs unserer einheimischen Industrie, die Veranstaltung von Vorträgen und Führungen, sowie der leihweise Austausch mit andern Ortsammlungen.

Welches Gesicht hat unsere Sammlung heute? Zahlreich vorhanden sind die mit Bildern oder Sprüchen verzierten, meistens in Wangen hergestellten Ofenkacheln. Dazu kommt ein abgebrochener Ofen von 1842, der an geeigneter Stelle einmal wieder aufgebaut werden soll. Ferner, nebst allerlei Klein-kram: Das leider arg beschädigte Aushängeschild des früheren Gasthofes zum

«Rössli». Ein bemalter Schrank von 1822. Wangener Ziegel mit Verzierungen und Jahrzahlen. Riesige Blasbälge aus der eingegangenen Schmiede Köppli. Feuereimer mit Aufschriften, Zinnteller, Krüge, Töpfe, Heimberger Suppenschüsseln, Abdrücke von alten Kuchenmodellen, eine Wirtshausverbotstafel von 1825, die ehemalige Stadtlaterne für Oelbeleuchtung, Säcke mit Stempelaufdruck von 1812 und 1851, hundertjährige Bügeleisen, Kugelgiesszangen, Spazierstöcke, Messgeräte, Werkzeuge, zahlreiche Kaufbriefe, Bücher, Hausbücher und Hauskalender, alte Jasskarten, Vereinsphotos, Taufscheine, Schriftstücke und Drucksachen aller Art, photographische Ansichten. — Steinzeitliche, römische und mittelalterliche Bodenfunde, die noch in privaten Händen sind, werden sich anfügen, sobald Gewähr für deren richtige Aufbewahrung und Darbietung in Vitrinen geboten ist.

Die Sammlung beschränkt sich bewusst auf den Ortsbereich und seine Nachbarschaft. Sie kann und will kein vollständiges Museum sein, noch eine Ansammlung von bloss altem Kram, sondern in begrenztem Rahmen eine interessante und gepflegte Schau hiesigen Kulturgutes. Dies zu erreichen, bedarf sie weiterhin des Wohlwollens jener Mitbürger, die über sammlungswürdige Altertümer oder reichliche Mittel verfügen.

Hans Mühlethaler

Das historische Museum Wiedlisbach

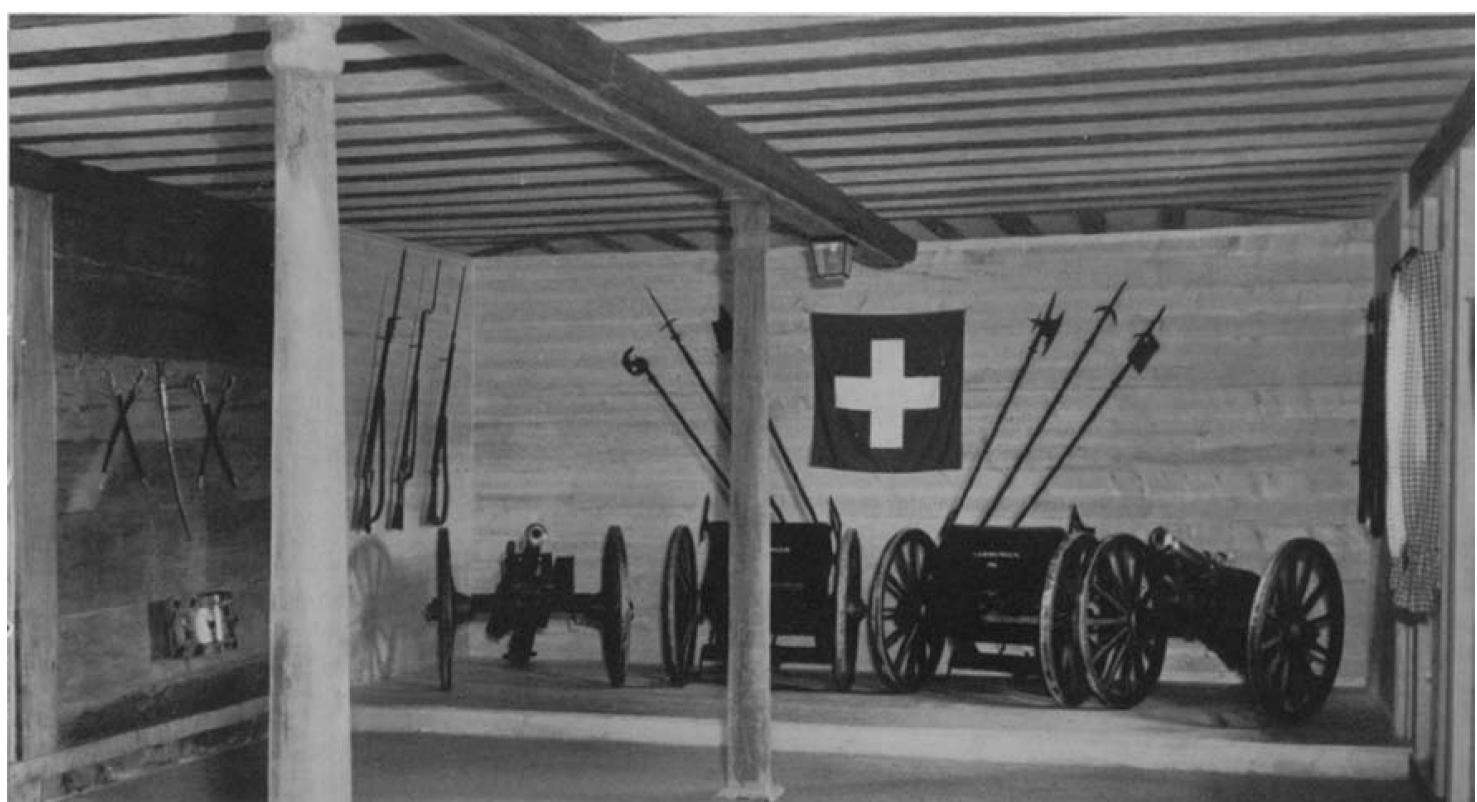
Am 2. Dezember 1907 nahm eine Gemeindeversammlung in Wiedlisbach «nach Anhörung eines kurzen, markigen Berichtes von Posthalter Ingold» einstimmig ein Reglement an, welches Verwaltung und Unterhalt der Katharinenkapelle mit ihrer historischen Sammlung festlegte. Die Kapelle war durch die 1880 entdeckten spätgotischen Fresken bereits recht berühmt geworden; der damals hochangesehene Professor J. R. Rahn in Zürich hatte ihnen eine kleine Abhandlung gewidmet. Die «antiken Gegenstände», welche bereits seit einem Jahr in der Kapelle aufgestellt waren, stammten aus dem Besitz von Ferdinand Vaterlaus. Auf dieser Privatsammlung bauten nun Posthalter Gottfried Ingold und Sekundarlehrer Ernst Strasser einen ansehnlichen Museumsbestand auf. Durch viele Geschenke aus der Gegend kam das Museum bald in die Lage, eine lebhafte Anschauung der lokalen Geschichte und Kultur zu geben; durch systematische Sammlung von alter Keramik erhielt es eine weiter reichende allgemeine Bedeutung.



Wiedlisbach. Historisches Museum im Kornhaus. Parterresaal

Diamant Exclusive Fotos, Zürich

Aarwangen. Historische Sammlung im alten Schützenhaus auf dem Muniberg



Schon bald wurde die Katharinenkapelle zu klein. Das immer stärkere Zusammendrängen der Objekte verunmöglichte fast die Betrachtung. Als 1951 eine zweite, und zwar behutsame, sachgemäss Restaurierung der Fresken begonnen wurde und der Raum auch durch eine allgemeine Renovation seinen durchaus selbständigen Wert zurückerhielt, sah man ein, dass für die sehr ansehnlich gewordenen Sammlungen von Fayencen, Waffen, Möbeln, römischen Funden usw. eine grosszügigere Aufstellungsmöglichkeit gesucht werden müsse. Man fand sie 1955 im mächtigen Kornhaus am Eingang des Städtchens. Von 1693 an war dort das Zehntgetreide aufbewahrt worden; später hatte man hier geturnt und Theater gespielt. Jetzt ging Dr. med. R. Obrecht daran, mit einigen nicht weniger erwartungsvollen Helfern die drei Stockwerke zur Aufnahme des Museumsgutes herzurichten. Die Fassade des Kornhauses erfuhr eine Erneuerung. Eine Holzdecke aus dem alten «Kreuz» in Langenthal mit schöner barocker Ausmalung konnte eingepasst werden; eine schwere Oelmühle wurde mit einiger Mühe ins Erdgeschoss gebracht und dort wieder aufgestellt; ein Cheminée aus alten Ofenkacheln wurde kunstvoll eingebaut, ein Andereggofen neu errichtet.

Die endgültige Einrichtung des Museums ist noch nicht beendet. Das wertvolle Sammlungsgut, aber auch die architektonisch schönen Räume im Kornhaus verpflichten zu einer diskreten und modernen Ausstellungstechnik. Das Museum Wiedlisbach soll nicht aus einer verwirrenden Anhäufung von Antiquitäten bestehen, sondern seine Bestände in einer geordneten, aufgelockerten und auch ästhetisch befriedigenden Weise zur Geltung bringen. Fugenlose Glaskästen werden die Keramiksammlung aufnehmen, zusammen mit einer grossen Leihgabe anderer bernischer und solothurnischer Fayencen.

Auswärtige Besucher des Museums betrachten mit besonderem Interesse die Bipper Lärmkanone und andere, wenn auch weniger berühmte Waffen. Sie loben als Kenner die Zinnkannen und besonders das Matzendorf er Geschirr und das Flühliglas. Sie schauen die Truhen an aus dem 16. Jahrhundert, das Bauernbett und all die vielen Gerätschaften aus Gewerbe und Landwirtschaft. Sie verwundern sich über das Wolfsgarn, mit dem bis ins 18. Jahrhundert die Wiedlisbacher — nämlich «Jägermeister, Stiegelen, Pikel- und Wolfgarnträger» — auf Fang ausgezogen sind. Jeder Rundgang durch das Museum aber, ob er nun viel eingehender sei oder so kurz, wird gewiss beschlossen durch ein ziemlich eingehendes Studium der auch volkskundlich bemerkenswerten Liebesbriefsammlung.

Peter Dietz

Buben als heimatkundliche Sammler

Im Anschluss an die kurzen Darstellungen der offiziellen Ortsmuseen seien lobend erwähnt die verschiedenen kleinen Sammlungen, die von Buben in Estrich und Dachstuben angelegt worden sind. Hier ist nicht vor allem der Seltenheitswert des Inventars massgebend, viel mehr aber die erfindungsreiche und fleissige Art der Darbietung — auch von einfachen Dingen — auf Kisten, Kästen, Laden.

Fast ohne Ausnahme sind die ausgestellten Gegenstände von den «Ortsmuseumsdirektoren» selbst gefunden, entdeckt, aufgestöbert worden, was den Wert der Sammlung durch mancherlei erlebnisdurchwobene Beziehungen bedeutend erhöht. Ganz zu schweigen von all den andern Anregungen, die solche Entdeckungsreisen durch Dorf und Landschaft bringen.

Sammlung in der Brauerei, Langenthal
(Eduard Niederberger, Fredy Le Grand)

Mit Fleiss und Gestaltungsgabe sind die geologischen und geographischen Fundgegenstände sauber in natur- und kulturgeschichtlichen Einheiten angeordnet. Zahlreich sind selbstgebastelte Nachahmungen (u.a. Pfahlbaudorf).

Sammlung Bleienbachstrasse 3, Langenthal
(Hans-Felix und Gerald Meyer, Heinz Niklaus, Peter Sommer)

Alte Militärutensilien, alte Bibeln und Schulbücher, Hanfbreche u.a. Erfreulich zeigt sich hier, wie die jungen Sammler durch Gegenstände und Schriftstücke aus ihrer Verwandtschaft zur Kenntnis und zu Beziehungen zu ihren Vorfahren kommen.

Valentin Binggeli